

Beiträge zur Sexualforschung

Intersexualität kontrovers

Grundlagen, Erfahrungen, Positionen

von

Hertha Richter-Appelt, Katinka Schweizer, Ilka Quindeau, Volkmar Sigusch, Ralf Binswanger, Franziska Brunner, Michael Groneberg, Sonia Grover, Monika Gsell, Christina Handford, Paul M. Holterhus, Angela Kolbe, Eveline Kraus-Kinsky, David G. Nunez, Julia Ohms, Konstanze Plett, Janine Prange-Kiel, Caroline Prochnow, J. M. Pulvermüller, Annette Richter-Unruh, Gabriele Rune, Verena Schönbacher, Jürg Streuli, Oliver Tolmein, Garry Warne, Katharina Woellert, Kathrin Zehnder

1. Auflage

[Intersexualität kontrovers – Richter-Appelt / Schweizer / Quindeau / et al.](#)

schnell und portofrei erhältlich bei [beck-shop.de](#) DIE FACHBUCHHANDLUNG

Psychosozial Verlag 2012

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 8379 2188 5

Katinka Schweizer, Hertha Richter-Appelt (Hg.)
Intersexualität kontrovers

Folgende Titel sind bisher im Psychosozial-Verlag in der Reihe »Beiträge zur Sexualforschung« erschienen:

- BAND 76** Gunter Schmidt, Bernhard Strauß (Hg.): Sexualität und Spätmoderne. Über den kulturellen Wandel der Sexualität. 2002.
- BAND 77** Gunter Schmidt (Hg.): Kinder der sexuellen Revolution. Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität 1966–1996. Eine empirische Untersuchung. 2000.
- BAND 78** Eberhard Schorsch, Nikolaus Becker: Angst, Lust, Zerstörung. Sadismus als soziales und kriminelles Handeln. Zur Psychodynamik sexueller Tötungen. 2000.
- BAND 79** Hermann Berberich, Elmar Brähler (Hg.): Sexualität und Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte. 2001.
- BAND 80** Jannik Brauckmann: Die Wirklichkeit transsexueller Männer. Mannwerden und heterosexuelle Partnerschaften von Frau-zu-Mann-Transsexuellen. 2002.
- BAND 81** Hertha Richter-Appelt, Andreas Hill (Hg.): Geschlecht zwischen Spiel und Zwang. 2004.
- BAND 82** Estela V. Welldon: Perversion der Frau. 2003.
- BAND 83** Hertha Richter-Appelt (Hg.): Verführung – Trauma – Missbrauch. 2002.
- BAND 85** Rainer Herr: Schnittmuster des Geschlechts. Transvestitismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft. 2005.
- BAND 86** Martin Dannecker, Agnes Katzenbach (Hg.): 100 Jahre Freuds »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie«. Aktualität und Anspruch. 2005.
- BAND 87** Volkmar Sigusch: Sexuelle Welten. Zwischenrufe eines Sexualforschers. 2005.
- BAND 88** Norbert Elb: SM-Sexualität. Selbstorganisation einer sexuellen Subkultur. 2006.
- BAND 89** Silja Matthiesen: Wandel von Liebesbeziehungen und Sexualität. Empirische und theoretische Analysen. 2007.
- BAND 90** Andreas Hill, Peer Briken, Wolfgang Berner (Hg.): Lust-voller Schmerz. Sadomasochistische Perspektiven. 2008.
- BAND 91** Sabine zur Nieden: Weibliche Ejakulation. 2009.
- BAND 92** Irene Berkel (Hg.): Postsexualität. Zur Transformation des Begehrens. 2009.
- BAND 93** Sophinette Becker, Margret Hauch, Helmut Leiblein (Hg.): Sex, Lügen und Internet. Sexualwissenschaftliche und psychotherapeutische Perspektiven. 2009.
- BAND 94** Thorsten Benkel, Fehmi Akalin (Hg.): Soziale Dimensionen der Sexualität. 2010.
- BAND 95** Ada Borkenhagen, Elmar Brähler (Hg.): Intimmodifikationen. Spielarten und ihre psychosozialen Bedeutungen. 2010.

BAND 96

BEITRÄGE ZUR SEXUALFORSCHUNG

ORGAN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SEXUALFORSCHUNG

HERAUSGEGEBEN VON HERTHA RICHTER-APPELT, SOPHINETTE

BECKER, ANDREAS HILL UND MARTIN DANNECKER

Katinka Schweizer, Hertha Richter-Appelt (Hg.)

Intersexualität kontrovers

GRUNDLAGEN, ERFAHRUNGEN, POSITIONEN

Mit einem Vorwort von Volkmar Sigusch

Mit Beiträgen von Ralf Binswanger,
Franziska Brunner, Michael Groneberg, Sonia Grover,
Monika Gsell, Christina Handford, Paul M. Holterhus,
Angela Kolbe, Eveline Kraus-Kinsky, David G. Núñez,
Julia Ohms, Konstanze Plett, Janine Prange-Kiel,
Caroline Prochnow, J. M. Pulvermüller, Ilka Quindeau,
Hertha Richter-Appelt, Annette Richter-Unruh,
Gabriele Rune, Verena Schönbacher,
Katinka Schweizer, Jürg Streuli,
Oliver Tolmein, Garry Warne,
Katharina Woellert und Kathrin Zehnder

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2012 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes
darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm
oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Übersetzungen aus dem Englischen: Christine Cannon, Maike Fliegner,
Sabine Topf und Franziska Brunner

Umschlagabbildung: Robert Delaunay: »Premier Disque«, 1912.

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-art.net

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2188-5

Inhalt

Vorwort <i>Volkmar Sigusch</i>	9
Einführung <i>Hertha Richter-Appelt & Katinka Schweizer</i>	13
Sprache und Begrifflichkeiten Intersexualität benennen <i>Katinka Schweizer</i>	19
I Grundlagen und Entwicklungslinien	
Körperliche Geschlechtsentwicklung und zwischengeschlechtliche Formenvielfalt <i>Katinka Schweizer</i>	43
Prägung des menschlichen Genoms durch Androgene »Molekulares Gedächtnis der Androgenwirkung« <i>Paul-Martin Holterhus</i>	69
Zur zerebralen Wirkung von Östrogenen <i>Janine Prange-Kiel & Gabriele M. Rune</i>	85
Behandlungspraxis gestern und heute Vom »optimalen Geschlecht« zur individuellen Indikation <i>Katinka Schweizer & Hertha Richter-Appelt</i>	99

Geschlechtsentwicklung und psychosexuelle Zwischenräume aus der Perspektive neuerer psychoanalytischer Theoriebildung <i>Ilka Quindeau</i>	119
Geschlecht im Recht – eins, zwei, drei, viele? Rechtshistorische und gendertheoretische Betrachtungen <i>Konstanze Plett</i>	131
II Individuelle und kollektive Erfahrungen	
Für mein Kind entscheiden <i>Eine Mutter</i>	153
Adrenogenitales Syndrom Persönliches Erleben zwischen eigener Lebensgeschichte und dem Dasein als Ärztin <i>Eveline Kraus-Kinsky</i>	161
Intersexualität und Recht Erfahrungen in der anwaltlichen Praxis <i>Oliver Tolmein</i>	175
Die Hamburger Studie zur Intersexualität Ein Überblick <i>Katinka Schweizer & Hertha Richter-Appelt</i>	187
Heterosexuelle Normalität oder sexuelle Lebensqualität? Behandlungsziele im Wandel <i>Verena Schönbacher, Julia Ohms, David Núñez Garcia, Katinka Schweizer & Hertha Richter-Appelt</i>	207
Hängt das Geschlecht vom Körper ab? Körper- und Geschlechtererleben bei Personen mit kompletter Androgeninsensitivität (CAIS) <i>Franziska Brunner, Caroline Prochnow, Katinka Schweizer & Hertha Richter-Appelt</i>	225

III Perspektiven und Positionen

Gedanken einer Mutter 255
J.M. Pulvermüller

Intersexualität und Forschungstraditionen 269
Jürg Streuli & Kathrin Zehnder

Fragen im Zusammenhang mit der Behandlung
von Menschen mit Störungen der Geschlechtsentwicklung 291
Garry L. Warne

Gynäkologische Aspekte im Umgang
mit Besonderheiten der Geschlechtsentwicklung (DSD) 311
Sonia Grover

Kritische Fragen der Hormontherapie
bei XY-chromosomalen Störungen der Geschlechtsentwicklung 345
Off-Label-Use, Testosterongabe und Versorgungswiderstände
Annette Richter-Unruh

Psychologische und psychotherapeutische Interventionen 355
Hertha Richter-Appelt

Psychosexuelle Entwicklung und Geschlechtsidentität
unter intersexuellen Konditionen 371
Überlegungen und Hypothesen
aus psychoanalytischer Perspektive
Monika Gsell & Ralf Binswanger

IV Dialog und Kontroversen

Kampf der Diskurse? 395
Unverständnis und Dialog
Kathrin Zehnder & Jürg Streuli

Chancen und Hindernisse 415
Recht und Politik als Mittel zur Verbesserung
der Lebenssituation intersexueller Menschen
Angela Kolbe

Brauchen wir ein drittes Geschlecht? Erwachsene mit Androgeninsensitivität nehmen Stellung <i>Christina Handford, Franziska Brunner, Katinka Schweizer & Hertha Richter-Appelt</i>	429
Umgang mit Intersexualität Ethische Dilemmata und Methoden ethischer Reflexion <i>Katharina Woellert</i>	447
Identitätsbildung und Varianten der Geschlechtsidentität <i>Katinka Schweizer</i>	459
Empfehlungen zum Umgang mit Zwischengeschlechtlichkeit <i>Michael Groneberg</i>	485
Anhang	
Autorinnen und Autoren	503
Weiterführende Literatur, Filme, Adressen	511
Index	515

Vorwort

Danach gefragt, für welche Probleme trotz aller Liberalisierung heute Sexualforschung noch notwendig sei, würde ich auf einem der ersten Plätze nennen: die Lage intersexueller Menschen in unserer Kultur. Denn sie ist nach wie vor sehr schwierig bis unerträglich. Der Band *Intersexualität kontrovers*, den die international renommierten Forscherinnen Hertha Richter-Appelt und Katinka Schweizer hiermit vorlegen, ist für die kritische Sexualwissenschaft und natürlich für die praktische Medizin und Psychologie ein großer Gewinn, weil das Problem ohne jede Beschönigung in seiner Komplexität erörtert wird. Das hat es bisher nicht gegeben.

Bis vor wenigen Jahren maßte sich die Medizin generell und ohne jede Reflexion an, zu entscheiden, welche Klitoris zu groß und welcher Penis zu klein ist. Während es bei diesen »Patienten« um körperliche Eigenheiten ging, die nach heutigen Einsichten keiner Behandlung bedürfen und im Falle der Etikettierung der Betroffenen als »Zwitter« zu einer Traumatisierung und im Falle der Behandlung zu anhaltenden Schmerzen führen, gibt es andere zwischengeschlechtliche Formen, bei denen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Ärzten sinnvoll oder sogar notwendig ist, beispielsweise bei einer lebensbedrohlichen Salzverlustkrise.

Die neosexuelle Revolution der achtziger und neunziger Jahre, die Neosexualitäten wie den E-Sex und Neoallianzen wie die Polyamorie hervorgebracht hat, konnte bisher nur für ein Neogeschlecht, den Transsexualismus, die kulturell-rechtliche Anerkennung bewirken. Intersexu-

elle haben bis heute große Schwierigkeiten, sich den Neogeschlechtern oder den Neosexualitäten zuzugesellen, weil die Gruppenmitglieder unter verschiedenen Aspekten sehr unterschiedlich sind und weil ihr Status als Opfer der Medizin derzeit noch alles andere überschattet. Die gegenwärtige Medizin unterscheidet ätiologisch mindestens zwanzig angeborene Besonderheiten der Geschlechtsentwicklung, kurz DSD nach dem angloamerikanischen Terminus »Disorders of Sex Development« genannt, wobei zu den häufigsten das Adrenogenitale Syndrom, die Androgeninsensitivität und die Gonadendysgenese zählen. Den Status einer neuen kulturellen Geschlechtsform als Doppel-, Mitten- oder Zwischengeschlechtliche konnten die Intersexuellen bisher kaum erreichen, weil diese Gruppe beinahe so beliebig zusammengewürfelt wurde, wie wenn ein Nasenfanatiker Straßenpassanten nach seinen Vorstellungen von dem einzig richtig geformten Riechorgan zu einer Patientengruppe zusammenstellte, die anschließend ohne Aufklärung und Zustimmung operiert würde. Das klingt übertrieben, bezeichnet aber im Kern die Schattenseite der bisherigen medizinischen Praxis.

Trotz der angedeuteten spezifischen Schwierigkeiten haben sich seit den neunziger Jahren immer mehr Intersexuelle als solche öffentlich zu Wort gemeldet. Zum ersten Mal in unserer Geschichte organisieren sie sich heute und vertreten ihre Interessen gemeinsam. Ihre Organisationen verfassen Erklärungen, besetzen Fachkongresse, befragen den Gesetzgeber und machen Torturen öffentlich, mit denen sie von der Medizin, oft die ganze Kindheit und Jugendzeit hindurch, einem und *nur* einem Geschlecht zugeordnet werden sollten. Sie plädieren dafür, die Geschlechtszugehörigkeit nicht durch frühzeitige körperliche Eingriffe und psychosoziale Weichenstellungen festlegen zu wollen, sondern die Entwicklung einer Geschlechtsidentität abzuwarten und die Entscheidung über Eingriffe den Betroffenen im Erwachsenenalter zu überlassen. In Deutschland erhielten die organisierten Zwischengeschlechtlichen im Jahr 2008 zum ersten Mal eine allgemeine Beachtung, als die Bundesregierung in einem offiziellen Bericht an die Vereinten Nationen auf ihre Lage einging und ein Gericht einen Arzt zur Rechenschaft zog, der eine Intersexuelle ungefragt operiert hatte.

Während es in anderen Kulturen ein drittes Geschlecht neben dem männlichen und dem weiblichen gibt, bleibt es in unserer Kultur unvor-

stellbar, dass sich eine intersexuelle Person mit männlichem Körperbau einschließlich Penis, der in der Pubertät Brüste wachsen, selbst als einen Gewinn erlebt und als solcher von den Mitmenschen begrüßt wird, weil endlich wieder schönste Geschlechtsmerkmale in einer Person vereinigt sind – wie vor Jahrtausenden, als es der aristophanischen Legende zufolge nicht nur zwei, sondern wenigstens drei Geschlechter gab: Doppelmann, Doppelweib und Mannweib. In unserer ach so neoliberalen Gegenwarts-kultur aber gibt nach wie vor nicht nur die Heteronormativität den Ton an, sondern auch eine Zweigeschlechternormativität.

Umso wichtiger ist es, dafür zu sorgen, dass die Zeiten zu Ende gehen, in denen intersexuelle Kinder und ihre Familien unaufgeklärt einer selbstherrlichen Maschinerie des körpermedizinischen Zurechtschneidens eines angeblich richtigen Geschlechtskörpers ausgeliefert werden. Heute wird erfreulicherweise dafür plädiert, die intersexuellen Menschen altersgemäß über ihre Situation aufzuklären, und zwar vollständig. Tabuisierung und Verheimlichung der Diagnose und der Behandlungen wie zu Zeiten des US-amerikanischen Forschers John Money sollen der Vergangenheit angehören. Letztlich müssen die betroffenen Personen bzw. ihre Familien selbst entscheiden, ob eine und, wenn ja, welche medizinische Behandlung indiziert ist.

Eines nicht allzu fernen Tages werden hoffentlich und wenigstens die fünf Geschlechter, die wir bereits mehr oder weniger übereinstimmend unterscheiden, kulturell und rechtlich anerkannt sein: Frauen, Männer, Intergender, Transgender und Agender. Letztere, die sich keinem der kursierenden Geschlechter zuordnen möchten, werden besonders lange auf Anerkennung warten müssen und es auch dann noch besonders schwer haben. Denn bisher gibt es Entwicklungen, die auf ein Verblassen, wenn nicht Ende des recht jungen hypersexuellen Zeitalters hinweisen, nicht aber auf ein deutliches Verblassen der uralten bipolaren Geschlechterordnung. Schließlich kann manfrau bereits heute unbehelligt und unbehandelt asexuell leben, nicht aber ungeschlechtlich, ohne eine äußerlich zugeordnete Geschlechtlichkeit. Damit ist die existenzielle Dramatik bezeichnet, der Intersexuelle trotz merklicher Liberalisierungsschübe ausgesetzt sind und auch in Zukunft sein werden.

Volkmar Sigusch

Einführung

Den Anstoß zu diesem Buch gaben die vielen Fragen, die uns während der Beschäftigung mit der Intersex-Thematik begegneten. Diese Fragen umfassten nicht nur medizinische Gesichtspunkte der Behandlung von Personen mit uneindeutigem Körpergeschlecht, sondern auch psychologische Aspekte der Identität, Geschlechtsrolle, sexuellen Orientierung und Traumabewältigung. Ethische Dilemmata, rechtliche Fragen und Verständigungsprobleme im Umgang mit zwischengeschlechtlichen Phänomenen in Medizin und Gesellschaft sind ebenfalls Gegenstand der Diskussion. All diese Aspekte werden neben grundlagenwissenschaftlichen Themen wie etwa der körperlichen geschlechtlichen Entwicklung in diesem interdisziplinären Buch mit internationaler Beteiligung von Fachleuten aufgegriffen und durch Beiträge von Experten in eigener Sache und deren Angehörigen ergänzt.

Durchgängig stößt man bei der Auseinandersetzung mit Intersexualität und Besonderheiten der Geschlechtsentwicklung auf Fragen der Grenzüberschreitung, der Zuständigkeit für Entscheidungsprozesse, und immer wieder wird man in diesem Zusammenhang mit tiefgreifenden Verletzungen, Kränkungen und Traumatisierungen konfrontiert. Diese mögen durch die besondere körperliche Situation oder durch medizinische Eingriffe ausgelöst werden, aber nicht zuletzt auch durch die Reaktion der Umwelt auf ein bisher in hohem Ausmaß tabuisiertes Phänomen. Auch wenn diese Verletzungen bei Weitem nicht für alle Personen mit verschiedenen Formen von Intersexualität zutreffen, be-

stimmen sie doch in hohem Maß die öffentliche Diskussion. So entstand der Titel dieses Buches in Reaktion auf die unterschiedlichen Positionen und Erfahrungen: *Intersexualität kontrovers*.

Wer sich zu diesem Thema in der Öffentlichkeit äußert, muss damit rechnen, angegriffen und attackiert zu werden. Die erlebten Verletzungen von Betroffenen, vor allem im Zusammenhang mit erfolgten Behandlungsmaßnahmen, aber auch durch Geheimhaltung, Diskriminierung und Ausgrenzung, haben in den letzten Jahren oft zu Pauschalverurteilungen all derjenigen geführt, die sich im medizinischen Bereich mit Intersexualität beschäftigen. Unterstellungen, ja Verleumdungen lassen Kliniker wie Wissenschaftler die Frage stellen, inwieweit man sich dem aussetzen möchte. Der persönliche Kontakt mit betroffenen Personen zeigt allerdings, wie wichtig die Auseinandersetzung ist und dass wir uns als Kliniker, Psychotherapeuten und Wissenschaftler nicht entmutigen lassen sollten. Denn die Patienten – und ein Großteil der Betroffenen sind Patienten, da sie in irgendeiner Form medizinische Maßnahmen erhalten, z.B. im Rahmen diagnostischer Prozesse – sind auf uns angewiesen, und unsere Aufgabe ist es, ihr Leid zu lindern, insbesondere dann, wenn es sich um iatrogenes Leid handelt, das durch die Medizin selbst verursacht wurde.

Nicht selten entsteht eine Kluft zwischen der medizinischen, manchmal auch der psychologisch-psychotherapeutischen, und der sozialwissenschaftlichen und juristischen Welt. So unerlässlich letztere Betrachtungen sind, sollte doch nicht aus den Augen verloren werden, dass auch Menschen mit Intersexualität medizinische Hilfe angeboten werden muss, wenn sie diese benötigen oder wenn sie es wünschen. Gerade hier ist es aber wichtig, sich damit auseinanderzusetzen, wie eine adäquate Behandlung aussehen kann. Dabei stellen gesellschaftspolitische Betrachtungen, ethische Prinzipien und entschleunigende Reflexionsprozesse wichtige Hilfen dar.

Danken möchten wir an dieser Stelle allen Autorinnen und Autoren bzw. der gesamten Autorenschaft – um den Geschlechterdualismus zu vermeiden –, die bereit waren, für dieses Buch einen Beitrag zu leisten. Die Beiträge sind vielseitig, mutig und offen. Es befinden sich unter den Autoren Personen, die an der Behandlung von Menschen mit Intersexualität beteiligt waren oder sind, und damit eine besondere Verantwortung

übernommen haben und folglich leichter angreifbar sind, Psychologen und Psychotherapeuten, die sich um eine bessere Lebensqualität von oft traumatisierten Patienten bemühen, sowie auch Grundlagen-, Gesellschafts- und Geisteswissenschaftler, die teilweise wenig persönlichen Kontakt mit betroffenen Personen mit Intersexualität hatten, deren wichtige Aufgabe aber darin besteht, auf einer Metaebene Fragen zu stellen, die von handelnden Medizinerinnen oft ausgeblendet werden.

Ziel dieses Buches ist es daher vielmehr, Fragen aufzuwerfen, neu zu stellen und damit zu einer weiterführenden Diskussion anzuregen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt lassen sich viele noch nicht beantworten. Da jeder der Beiträge auch für sich lesbar und verständlich sein soll, haben wir Wiederholungen im gesamten Buch zugelassen. Auf der anderen Seite wird man sich bei sorgfältiger Lektüre des Buches auch gewahr werden, dass nicht jeder dasselbe unter Intersexualität versteht. Hier fällt vor allem auf, dass nicht nur Gesellschaftswissenschaftler sich oft mit Intersexualität als einer angenommenen Einheit beschäftigen und dabei nicht zwischen den vielen Formen von Intersexualität unterscheiden. Wir hoffen, mit diesem Buch dazu beizutragen, manche Fragen noch differenzierter stellen zu können, und vor allem dazu anzuregen, über den Tellerrand des eigenen Wissenschaftszweiges und Erfahrungsbereiches hinauszublicken.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert:

- I Grundlagen und Entwicklungslinien,
- II Individuelle und kollektive Erfahrungen,
- III Perspektiven und Positionen und
- IV Dialog und Kontroversen.

In den einzelnen Abschnitten finden sich Beiträge verschiedener Diskurse und Disziplinen, um auch hier das Prinzip der Vielfalt gelten zu lassen, statt alte Dichotomien, wie etwa Natur- vs. Geisteswissenschaft oder Medizin vs. Gesellschaftskritik, aufrechtzuerhalten. Die Inhalte der verschiedenen Kapitel stimmen nicht immer unbedingt mit der Meinung oder den Positionen der Herausgeberinnen überein. Allerdings ist fast jeder Beitrag intensiv zwischen Herausgeberinnen und den Autorinnen und Autoren diskutiert worden, und so hat das Buch eine lebendige Vorgeschichte. Damit knüpft es auch an die

Hamburger Symposien zur Intersexualität an, die wir 2006 und 2008 mit großer Resonanz durchgeführt haben. Mehrere der Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes haben daran mit Vorträgen und Podiumsgesprächen mitgewirkt. Anders als bei den beiden »Intersex-Tagen«, wie wir sie intern genannt haben und deren Grundidee des inter- und transdisziplinären Dialogs wir hier fortführen möchten, ist es uns diesmal leider nicht gelungen, eine stärkere Beteiligung von Experten in eigener Sache zu erwirken. Dies sehen wir als tatsächliche Lücke an; gleichzeitig kommen sie in vielen Beiträgen direkt und indirekt zur Sprache.

Wir möchten allen danken, die an der Entstehung dieses Buches beteiligt waren. Neben den Autorinnen und Autoren danken wir unseren Kolleginnen Franziska Brunner und Maïke Fliegner, Inga Becker und Sabine Topf für die Hilfe bei Manuskriptgestaltung und Übersetzung. Dem Psychosozial-Verlag und unserer Lektorin Grit Sündermann danken wir für die gute Zusammenarbeit. Das Buch wäre nicht ohne die Hamburger Studie zur Intersexualität und die daraus gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse entstanden. Daher möchten wir an dieser Stelle auch den Förderern des Hamburger Forschungsprojekts zur Intersexualität danken, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur sowie dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Wir danken allen, die von der ersten Stunde an als wissenschaftliche Mitarbeiter, Praktikanten, Diplomanden, Doktorandinnen und Gastwissenschaftlerinnen an der Hamburger Intersex-Studie mitgearbeitet haben.

Der wichtigste Dank gilt aber den Teilnehmenden der Studie, ohne deren bereitwillige Auskunft über ihr Leben und ihre Erfahrungen dieses Buch nie hätte entstehen können. Hier war auch die Auseinandersetzung mit der Selbsthilfebewegung von großer Bedeutung, die es uns mit ihrem Misstrauen in den Anfangsjahren nicht immer leicht gemacht hat. Gleichzeitig hat sie uns stets zu neuem Denken herausgefordert und angeregt, die eigenen impliziten Geschlechtertheorien zu hinterfragen und Behutsamkeit in unserer Sprache walten zu lassen. Wir hoffen, mit unserer Forschung nicht erneut Verletzungen zugefügt oder Grenzen überschritten zu haben. Auch mit diesem Buch möchten wir zeigen, dass es um eine Verbesserung der Lebenssituation und um die Anerkennung

von Menschen mit Intersexualität geht. Die Wahrnehmung der Vielfalt des Lebens stellt eine Bereicherung dar.

Schließlich danken wir ganz besonders unseren Familien, die mit großer Geduld und Unterstützung dieses Vorhaben begleitet haben.

*Hamburg, 1. September 2011
Hertha Richter-Appelt & Katinka Schweizer*